

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 76 (1999)
Heft: 2

Artikel: Das Lesejahr A : das Matthäus-Jahr
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lesejahr A – das Matthäus-Jahr

Abt Lukas Schenker

Ein Anliegen der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils war es, dass in den Eucharistiefeiern weit mehr Texte aus der Heiligen Schrift als bisher zur Verlesung kommen sollten, damit «innerhalb einer bestimmten Anzahl Jahre die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk Gottes vorgetragen werden» (Liturgie-Konstitution, Nr. 51). Das hatte zur Folge, dass für das Kirchenjahr als Herrenjahr, das geprägt ist vom Sonntag, der wöchentlichen Wiederkehr des Ostersieges unseres Herrn Jesus Christus, ein Drei-Jahres-Zyklus eingeführt wurde, der der Einfachheit halber mit den Buchstaben A, B und C bezeichnet wird. Dabei wird jedem Jahr des Zyklus je ein Evangelist zugeteilt, der an den Sonntagen mehr oder weniger als laufender Text verlesen wird. Das vierte Evangelium des Johannes, das so anders geprägt ist als die drei ersten, die sog. Synoptiker, kommt jedes Jahr insbesondere jeweils in der Fasten- und Osterzeit zum Zuge. Somit kommen in den drei Lesejahren alle vier Evangelien zu einem grossen Teil im Gottesdienst zur Verlesung. Mit dem Kirchenjahr 1999, das bereits mit dem Advent 1998 begonnen hat, fing wieder das Lesejahr A an, also das Matthäus-Jahr.

Nun hat bekanntlich jeder Evangelist seinem schriftstellerischen Werk seine eigene Prägung aufgedrückt, die als «Theologie» des betreffenden Evangelisten bezeichnet wird. Sie geht wie ein roter Faden durch den ganzen Text und bringt damit vielfältige Aspekte des einen Christus-Ereignisses zum Ausdruck.

Der Evangelist Matthäus

Das in unseren Bibelausgaben an erster Stelle stehende Evangelium wird dem Apostel Matthäus zugeschrieben. Die kirchlich-liturgische Tradition sieht in ihm den Zöllner Matthäus, den Jesus nach Mt 9, 9–13 von der Zollstätte weg in seine Nachfolge rief. In der Parallelstelle bei Markus 2, 14 heisst er «Levi, der Sohn des Alphäus», bei Lukas 5, 27 nur «Levi». Der Name Matthäus findet sich dann in der Apostelliste bei Mt 10, 3; er wird dort als «Zöllner» gekennzeichnet. In den anderen Apostellisten (Mk 3, 18; Lk 6, 15; Apg 1, 13) wird er ohne Zusatz nur mit dem blossen Namen genannt. Nach späteren Überlieferungen soll er das Evangelium in Äthiopien, Parthien und Persien gepredigt haben. Sein Festtag ist seit alters her der 21. September. Dass nun dieser Matthäus bzw. Levi das nach ihm benannte Evangelium geschrieben hat, wird heute von der Bibelwissenschaft verneint. Aber das spielt keine Rolle. Es kommt hier nicht auf den Namen des Verfassers an, sondern auf das, was er aufgeschrieben hat. Über die Zeit der Abfassung dieses Evangeliums nimmt man heute die Jahre zwischen 80 und 90 an. Als Quellen seiner Darstellung hat der Schreiber, den wir trotzdem Matthäus nennen, das bereits vorhandene Markusevangelium benutzt, ferner die sog.

Logienquelle, eine schriftlich abgefasste Sammlung von Jesusworten, die bereits Markus gekannt hatte und auch Lukas zur Verfügung stand; dazu kommen weitere Traditionen, die mündlich oder schriftlich weitergegeben worden waren. Matthäus hatte eine christliche Gemeinde vor Augen, als er sein Evangelium schrieb, die mehrheitlich aus Judenchristen bestand, also aus Juden, die den Glauben an Christus als den verheissenen Messias angenommen hatten. Das lässt sich daraus entnehmen, dass er jüdische Gebräuche und Anschauungen nicht erklärt, weil sie seinen Lesern bekannt waren, z. B. Mt 15, 2 verglichen mit Mk 7, 2f. oder Mt 26, 17 verglichen mit Mk 14, 12, (Markus schrieb vor allem für Heidenchristen, also für Christen, die vom Heidentum her kamen und darum jüdische Gepflogenheiten nicht kannten).

Das Evangelium von Jesus, dem Messias

Natürlich ist die zentrale Gestalt in der Darstellung des Matthäus die Person Jesus von Nazaret, den er Juden wie Heiden als Messias nahebringen will. Das war der eigentliche Grund, warum er sein Evangelium schrieb. Im Petrusbekenntnis 16, 16 kommt dies am klarsten zum Ausdruck: «Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!» Doch dieser Anspruch Jesu, der Messias zu sein, wurde von den meisten Juden abgelehnt. Auch noch zur Zeit, als Matthäus sein Evangelium schrieb, war diese Frage ein Streitpunkt zwischen Juden und Christen. Darum versucht er diese Glaubensüberzeugung durch die «Schrift», d. h. durch das Alte Testament, das ja zuerst die Bibel der Juden ist, zu begründen. Die Heilige Schrift ist für ihn die wichtigste Argumentationsbasis. Darum finden wir in seinem Text immer wieder sog. Reflexionszitate aus dem Alten Testament (im ganzen zehn Mal), die eingeleitet werden mit: «Dies ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat» oder ähnlich. Er stellt damit die Geschichte Jesu im Lichte alttestamentlicher Weissagungen und deren Erfüllung dar.

Jesus ist der Sohn Davids, der verheissene Heilskönig. Darum fängt er sein Evangelium mit dem «Stammbaum Jesu Christi, des Soh-



Der Apostel und Evangelist Matthäus nach einem alten Kupferstich. Sein Symbol ist der Engel (oder Mensch).

nes Davids, des Sohnes Abrahams» an, der den Bogen spannt von Abraham über König David bis zu Josef bzw. Maria. Der Titel «Sohn Davids», der dem Messias schlechthin zukommt, findet sich mehrfach vor, so vor allem bei Zurufen aus dem Volk, z. B. bei Blinden Mt 9, 27; sogar bei einer heidnischen Frau 15, 22, dann besonders beim Einzug Jesu in Jerusalem 21, 9 und 15. Der Davidssohn Jesus ist aus Maria, der Jungfrau geboren durch das Wirken des Heiligen Geistes; er ist der verheissene Immanuel (Mt. 1, 20–23). Ebenso ist er aber auch der durch den Propheten Jesaja beschriebene Gottesknecht (Mt 12, 17–21). Durch seine Zusammenstellungen der Lehre Jesu zu grösseren Redekompositionen will der Evangelist ebenfalls Jesu Messianität nachweisen. Jesus ist Lehrer und Prophet zugleich, der die Erfüllung des alttestamentlichen Gesetzes (vgl. Mt 5, 17) in der das alte Gesetz überbietenden Gerechtigkeit, Treue und Liebe zu Gott in der Bergpredigt (Mt 5–7) verkündet.

Wie Mose vom Berg Sinai herab das Gesetz Gottes verkündete, so verkündet Jesus, der neue Mose, sein «neues Gebot» vom Berg der Seligpreisungen herab. Auf die Frage seines Wegbereiters, Johannes des Täufers, ob er der Messias sei (Mt 11, 3), gibt Jesus nicht einfach eine bejahende Antwort; er verweist auf die Erfüllung eines Prophetenwortes durch sein Wirken: «Blinde sehen wieder und Lahme gehen . . .» Auch die «Taten des Messias», zusammengestellt in den Kapiteln 8–9, dienen dem Nachweis, dass Jesus der Messias ist. In der Leidensgeschichte und den Ostererzählungen wird dieser Nachweis weiter ausgezogen. Die göttliche Macht und hoheitsvolle Würde des «Königs der Juden» (so wird er schon in der Sterndeutergeschichte Mt 2, 2 genannt) wird herausgestrichen. Er tritt bewusst seinen Leidensweg an (Mt 26, 1–2) und verzichtet auf Gegenwehr (26, 53). In der Szene der Dornenkrönung und der Verhöhnung als «König der Juden» durch die Soldaten behält Jesus seine königliche, wenn auch machtlose Würde (27, 27–31). Auch die Kreuzes-Aufschrift: «Das ist Jesus, der König der Juden» (27, 37) gibt zwar seine «Schuld» an, ist aber für den Christus-Gläubigen eine Bekenntnis-Aussage. Erst recht offenbart sich Jesu Hoheit in den Ostererscheinungen als der in die universale Macht eingesetzte Messias: «Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde» (28, 18). Im Missionsbefehl: «Geht zu allen Völkern . . .» (28, 19) wird die vorherige Begrenzung der Missionstätigkeit auf die Juden (Mt 10, 5 f und 15, 24) gesprengt zugunsten des Heilsuniversalismus: Alle Völker, alle Menschen sollen zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu gemacht werden.

Zusammen mit der Betonung, dass Jesus der Messias ist, unterstreicht Matthäus aber auch die urchristliche Überzeugung, dass Jesus, der «Menschensohn», zugleich der «Sohn Gottes» ist, als den ihn die Jünger erstmals nach seinem Gang auf dem Wasser (Mt 14, 33) bekennen, dann aber auch Petrus, stellvertretend für seine Mit-Jünger (16, 16). Am Kreuze hängend, wird er zwar als «Sohn Gottes» von den Leuten, den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten verhöhnt (Mt 27, 40–43), damit bezeugen sie aber indirekt, dass Jesus selbst diesen Anspruch erhoben hat.

Das Evangelium von der Kirche Jesu Christi

Das Evangelium nach Matthäus ist auch das Evangelium der Kirche. Als einziges unter den vier Evangelien kennt das Matthäus-Evangelium das Wort *Ekklesia*, was Versammlung, Gemeinde, Kirche bedeutet. In der Kirche erfüllen sich die an Israel, an das auserwählte Volk Gottes ergangenen Verheissungen. Der Evangelist spricht darum mit Hochachtung vom Gottesvolk Israel, aus dem der Messias hervorgegangen ist. Jesus weiss sich ausschliesslich zu Israel gesandt (Mt 10, 6 und 15, 24). Zwar lehnte das Gottesvolk mehrheitlich Jesus als Messias ab und verwarf ihn (Mt 21, 43; 27, 22–25). Trotzdem darf die Kirche ihr Herauswachsen aus dem Volk Israel und ihre Verwurzelung im Heilsplan Gottes mit Israel nie verleugnen. Nach Mt 16, 18 hat Jesus die Kirche selber begründet und zwar auf Petrus, den Felsenmann. Nach Ostern konstituierte sich die Kirche. In ihr ist der Auferstandene gegenwärtig, inmitten seiner Gemeinde wirkt und lebt er. Wie Matthäus den in Kafarnaum öffentlich auftretenden Jesus in Anlehnung an ein Jesaja-Wort (8, 23–9, 1) als helles Licht hinstellt für das Volk, das im Dunkeln lebt, im heidnisch geprägten Galiläa (Mt 4, 13–16), so soll die Kirche Licht für die Welt sein, zugleich auch Salz für die Erde und Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann (Mt 5, 13–16). Aus diesem Licht-, Salz- und Stadt-Sein der Kirche ergibt sich dann auch der Auftrag: «So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen» (5, 1), – und nicht etwa die Kirche selber oder ihre Glieder! Das 18. Kapitel gestaltet dann Matthäus in einer Zusammenstellung von überlieferten Jesus-Worten zu einer «Rede über das Leben in der Gemeinde/in der Kirche». Hier werden grundsätzliche Fragen des Gemeindelebens angeschnitten: Der Rangstreit der Jünger (1–5) macht auf eine Gefahr in jeder menschlichen Gemeinschaft aufmerksam. Die Warnung vor Verführung und Verachtung von Jüngern («diese Kleinen», d. h. die wenig Angesehenen, die Macht- und Hilflosen, 6–10) wollen egoistisches Elitedenken und Machtansprüche verhindern. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (12–14) weist auf die

sorgende Aufgabe der Gemeinde-Hirten hin. Der folgende Abschnitt (15-17) spricht von der Verantwortung des Bruders für seinen Mit-Bruder, wobei im Frühchristentum der Bruder-Name immer auch die weiblichen Gemeindemitglieder einschloss. Es geht dabei um eine gestufte Ausübung von «Gemeinezucht»! Darauf folgt das Wort von der Binde- und Lösegewalt, die nun auch der ganzen Gemeinde zugesagt wird (18, 18), nachdem Jesus diese besondere Vollmacht bereits vorausgehend dem Petrus allein übertragen hat (Mt 16, 19). Das folgende Wort von der Erhörung des gemeinsamen Bittens und von der Verheißung der Gegenwart Jesu, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (19–20), könnte man auch als eine Relativierung der eben beschriebenen Praxis der Zurechtweisung verstehen, die Angelegenheit doch eher durch das Gebet Gott zu überlassen, als von der Vollmacht des Ein- und Durchgreifens Gebrauch zu machen. Die Vollmacht zu binden und zu lösen muss jedenfalls letztlich immer zum Ziele haben, den Eintritt ins Reich Gottes zu ermöglichen, nicht zu verhindern. Der Gemeinde/der Kirche, wie sie Matthäus aufgrund der Jesus-Worte darstellt, muss es stets um die gegenseitige Verantwortung, um sorgende Fürbitte und um Vergebungsbereitschaft gehen. In der Wehe-Rede Jesu gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer im Kapitel 23 geht es noch um die damals noch immer aktuelle Auseinandersetzung mit dem Judentum, das sich der Botschaft und der frühchristlichen Mission verschloss. Zugleich mahnt sie aber auch ähnlich gelagerte Probleme innerhalb der christlichen Gemeinde an,

wo es keine Rangunterschiede geben darf zwischen (Glaubens-)Lehrern oder sonst in der Gemeinde eine Funktion Ausübenden und den «gewöhnlichen» Glaubenden, «denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder» (23, 8).

Und doch hat Petrus im Matthäus-Evangelium eine herausragende Stellung: Er ist das Felsenfundament, auf dem Jesus seine Kirche bauen will, welche die Mächte der Unterwelt nicht überwältigen werden. Er bekommt die Schlüsselgewalt über das Himmelreich und die Binde- und Lösegewalt (Mt 16, 18f.). Trotzdem verschweigt der Evangelist die Schwächen und das Versagen des Petrus keineswegs: Er notiert den Vorwurf Jesu: «Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?» (14, 3 1); Petrus muss von Jesus das harte Wort hören: «Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen. Du willst mich zu Fall bringen» (16, 23). Und die Verleugnungsgeschichte (26, 69–75) stellt er ausführlich dar. Von einer Nachfolge-Gestalt des Petrus, wie es die katholische Kirche im Petrusamt des Papsttums sieht, steht bei Matthäus zwar noch nichts, aber der notwendigerweise kommende Institutionalisierungsprozess innerhalb der christlichen Bruderschaftsgemeinde macht sich ansatzweise bereits kund in der vorhin schon genannten gestuften Praxis einer Gemeinezucht (18, 15–17). Trotzdem muss die Kirche Jesu eine Bruderschaft sein und bleiben, die durch das doppelt-eine Liebesgebot geprägt ist. Denn «an diesen beiden Geboten, (dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe) hängt das ganze Gesetz samt den Propheten» (Mt 22, 40).

Fastenzeit 1999 (ab Aschermittwoch bis Mittwoch in der Karwoche)

Am *Montag, Dienstag und Donnerstag* nach der Komplet (20.00 Uhr):
Kurze Aussetzung des Allerheiligsten und Segen.

Am *Mittwoch und Freitag* (ausgenommen am Herz-Jesu-Freitag, 5. März, und am St. Josefs-Tag, 19. März):

19.15–19.55 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten in der St. Josefs-Kapelle zur stillen Anbetung.

Dazu ist jedermann eingeladen!